

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Kleinsp.  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

32. Jahrgang.

**N. 113.**

**Donnerstag, den 24. September**

**1885.**

Begen Reinigung der Expeditionlocalitäten der unterzeichneten Königl. Amtshauptmannschaft kann

**Donnerstag, den 24. dieses Monats**

nur in dringlichen Sachen expedirt werden.

Schwarzenberg, am 21. September 1885.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**

In Vertr.:

Koenigsheim, Bez.-Ass.

**Freitag, den 25. September 1885,**

**Vormittags 11 Uhr**

sollen im Amtsgerichtsgebäude hier 1 Sopha, 1 Kleidersecretair, 1 Näh-

1 Waschtisch, 1 Komode, 1 Brodschrank und 1 Spiegel öffentlich gegen  
Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 22. September 1885.

**Schönherr, Gerichtsvollzieher.**

### Bekanntmachung.

Begen vorzunehmender Neubielung sind die Stadt- und Sparkasse Frei-  
tag, den 25. ds. Mts., Nachmittags für den öffentlichen Verkehr geschlossen.

Eibenstock, am 23. September 1885.

**Der Stadtrath.**  
Lischer.

### Der Aufstand in Rumelien.

Plötzlich und unerwartet hat sich auf der Balkan-  
halbinsel eine unblutige Revolution vollzogen. Die  
Rumelien haben mit der türkischen Oberherrschaft  
kurzen Prozeß gemacht, sie haben eine provisorische  
Regierung eingesetzt und Fürst Alexander von Bul-  
garien hat sich im Einverständnis mit dieser Re-  
gierung den Titel eines „Fürsten beider Bulgarien“  
— Nord- und Südbulgarien, beigelegt. Das Alles  
hat sich mit einer Ruhe und Schnelligkeit vollzogen,  
so ganz ohne Widerstand der zunächst beteiligten  
Türkei, daß man sagen kann: Ganz Europa steht  
verblüfft vor einer vollendeten Thatsache!

Es sind jetzt sieben Jahre verlossen, seitdem  
man auf dem Berliner Congreß die Türkei kunst-  
gerecht tranckirt hat. Alle belamen ihre Portion:  
Griechenland, Montenegro, Serbien, Oesterreich,  
Rußland; Bulgarien wurde selbstständig und ebenso  
auch Ost-Rumelien. Daß man nicht gleich beide  
letzgenannten zu einem Staatswesen vereinigte,  
hatte den Zweck, den übrig bleibenden Theil der  
Türkei besser zu schützen. Aber von vornherein wa-  
ren Bulgarien und Rumelien in der Sehnsucht einig,  
sich zusammenzuschließen. Die Großmächte stellten  
diesem Wunsche ein beharrliches und entschiedenes  
„Nein“ entgegen und Fürst Bismarck soll erklärt  
haben, der Berliner Vertrag sei entweder in allen  
Punkten streng aufrecht zu erhalten oder in allen  
Punkten hinfällig.

Es läßt sich heute noch gar nicht sagen, ob die  
Türkei die Finger rühren wird, um das Geschehene  
rückgängig zu machen. Die Pforte hat von Ru-  
melien gar keinen Vortheil; das Land ist zwar der  
Türkei tributpflichtig, ebenso wie Bulgarien, aber es  
hat seit sieben Jahren noch keinen Pfennig bezahlt,  
und Bulgarien ebensowenig. Der türkische Souve-  
neur von Rumelien, Gabriel Christifisch, war mo-  
natelang in Konstantinopel, um dort über seine Ver-  
waltung Rechenschaft abzulegen und mit den Mi-  
nistern Beratungen zu pflegen. Während seiner  
Abwesenheit wurde Alles zur Erhebung und zur  
Abschüttelung der türkischen Herrschaft vorbereitet;  
als er zurückkehrte, nahm ihn die Bevölkerung ge-  
fangen und spebirt ihn mit militärischer Begleitung  
nach der Grenze zurück.

Die Revolution war so gut organisiert und der  
Apparat arbeitete so musterhaft, daß an ein Fehl-  
schlagen gar nicht zu denken war. An einem und  
denselben Tage wurden in ganz Rumelien die tür-  
kischen Behörden überrumpelt, die Beamten durch  
Landeskinder ersetzt und keine Hand erhob sich zu  
ihrer Vertheidigung. Der junge Fürst Alexander  
von Bulgarien befand sich selbstverständlich mit im  
Komplot und ist bereits in Philippopol, der Haupt-  
stadt Rumeliens, eingetroffen, wo ihm ein enthu-  
siastischer Empfang bereitet wurde.

Die Rumelien haben auch nicht versäumt, einen  
doch etwa stattfindenden militärischen Einspruch der  
Türkei nach Möglichkeit zu erschweren. Sie haben  
die große Brücke über die Marica gesprengt und  
die nach Süden führenden Gebirgspässe gesperrt; es  
war das vielleicht eine überflüssige Vorsichtsmaßregel,  
denn alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Pforte  
es bei einem papiernen Protest bewenden lassen  
werde.

Würden sich also die Großmächte nicht einmischen,  
dann könnte man den ganzen Vorgang als einen  
Sturm im Wasserglase bezeichnen. Aber — der  
Appetit kommt mit dem Essen. In Mazedonien  
leben auch eine große Zahl Bulgaren und die werden  
glauben, was den Rumelien recht ist, das sei den  
Mazedoniern billig; kurz, sie werden auch ihre Ver-  
einigung mit „Großbulgarien“ anstreben. Und darin  
liegt die Gefahr; denn das kann und wird Oester-  
reich nicht zugeben. Käme Mazedonien zu Bul-  
garien, so wäre für Oesterreich der Weg nach dem  
ägäischen Meere verlegt und Oesterreich speculirt  
auf diesen und auf den Hasen von Salonichi mit  
derselben Beharrlichkeit, wie Rußland auf Konstan-  
tinopel.

Gegenüber einem so umgestaltenden und weit-  
greifenden Vorgange sind natürlich die politischen  
Projektensmacher nicht müßig. So heißt es jetzt schon,  
die ganze Geschichte wäre in Krenzier abgelartet  
worden: Oesterreich-Ungarn sollte das von ihm „be-  
setzte“ Bosnien und die Herzegowina annektiren und  
dafür die Vereinigung der beiden Bulgarien dulden.  
Ob das wahr ist, wer kann's wissen? Es möchte  
aber scheinen, als ob man alsdann hinter dem Rücken  
des „christlichen Maklers“ gehandelt habe.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Ausweg, den deutsch-  
spanischen Streit um das Besitzrecht der Karoli-  
nen-Inseln durch den Spruch eines Schiedsgerichts  
enbgültig zu schlichten, findet in den Kreisen der eu-  
ropäischen Diplomatie gewichtige Fürsprecher. Nicht  
nur von englischer Seite sind in Madrid diesbezüg-  
liche Rathschläge ergangen. Auch Italien hat sich  
zu Gunsten eines solchen Vorschlags erklärt, und es  
verlautet, daß seitens Frankreichs ebenfalls nach die-  
ser Richtung Andeutungen ergangen seien.

— Folgende kleine hübsche Episode aus der Stutt-  
garter Kaiserparade wird nachträglich gemeldet:  
Nach beendeter Parade besichtigte der Kaiser die wohl  
zwoßtausend Mann starken Kriegervereine Württem-  
bergs. Der Ehrenpräses des Vereins, Prinz Hermann  
von Sachsen-Weimar, führte den Kaiser, der im Wagen  
saß, die Front hinab. Da sagte man dem kaiserlichen  
Herrn, daß ein dreiundneunzigjähriger Veteran aus  
Freudenstadt da sei, der die Befreiungskriege mitge-  
macht und vor seinem Abscheiden den sehnlichsten  
Wunsch gehabt, den Kaiser von Angesicht zu Angesicht  
zu sehen. Da sei er denn mitgekomen auf einem  
Wagen, weil er nicht mehr zu Fuß gehen konnte.  
Der Kaiser wünschte ihn zu sehen und hielt im Wagen  
vor dem alten Manne an, der alsbald begann, einige  
Worte an ihn zu richten. Da er aber leise sprach  
und der Kaiser ihn nicht gut verstehen konnte, so  
stieg der hohe Herr aus dem Wagen und ging zu  
dem alten Veteranen heran, um dessen Ansprache  
entgegenzunehmen. Er nahm seine Hände u. sagte, er solle  
nur ruhig u. bequem sprechen. Der alte Krieger setzte  
sich, der Kaiser stand bei ihm, frug nach dem Lande,  
dem Gedeihen der Kriegervereine, die eine starke  
Königsschutzwehr des Landes seien; wo diese, wo jene  
gelämpft. Von diesem kleinen Zwischenfalle wird in  
den nächsten Tagen ganz Württemberg sprechen, da  
fast kein Ort im Lande ist, der in dieser Aufstellung

nicht vertreten war, und Alle haben es gesehen oder  
es sich erzählen lassen, wie herzensgut der Kaiser zu  
dem Alten war.

— Gegen undeutliche Namensunterschriften  
richtet sich die nachstehende, an Deutlichkeit nichts zu  
wünschen übrig lassende Verfügung des Reichs-  
kanzlers, welche gegenwärtig von den Provinzial-  
behörden in Erinnerung gebracht wird: „Mehrere  
Herren, welche Aktenstücke an mich einreichen, schreiben  
ihren Namen so, daß die Unterschrift zwar ihnen selbst  
als Ausdruck desselben gelten kann, für Andere indessen  
unverständlich bleibt. Es ist dies absolut unzulässig  
und eine deutliche Unterschrift nicht allein aus Pflichten  
des Amtes, sondern schon aus denen der Höflichkeit  
notwendig. Auch abgesehen von meiner Person hat  
Jedermann, welcher eine amtliche Zuschrift erhält, das  
Recht, den darunter befindlichen Namen müheless und  
ohne Zuhilfenahme des Staatshandbuchs außer Zweifel  
zu stellen. Es wird mir unerwünscht sein, wenn ich  
genöthigt werde, einzelne Herren besonders und per-  
sönlich auf diese Verpflichtung aufmerksam zu machen;  
ich werde aber dazu schreiben, so bald mir wieder  
Veranlassung geboten werden sollte. Ich stelle die  
dienstliche Forderung, daß jeder Beamte seinen Namen  
so schreibt, daß er nicht allein entziffert, sondern auf  
den ersten Blick geläufig gelesen werden kann.

— In Holland zieht jetzt die Agitation zu  
Gunsten des allgemeinen Stimmrechts um,  
wie der Rheumatismus in einem abgelebten Körper.  
In Amsterdam und im Haag fanden Sonnabend und  
Sonntag Kundgebungen statt, die einander gleichen,  
wie ein Tropfen Wasser dem andern. Im Haag be-  
gaben sich am Sonntag Mittag etwa 1500 Personen,  
unter ihnen sämtliche Delegirten der Sektionen des  
Vereins für das allgemeine Stimmrecht, der allge-  
meinen Arbeiter-Liga und der sozialdemokratischen  
Liga, im Ganzen etwa 100 Städte vertretend, in ge-  
ordnetem Zuge mit Bannern und Fahnen aus dem  
Centrum der Stadt nach dem Saale im Kunstgebäude,  
wo unter Theilnahme von etwa 3000 Personen ein  
Meeting abgehalten wurde. Nach Verlesung mehrerer  
aus Brüssel und Paris eingegangener Zustimmungs-  
und Sympathie-Adressen traten mehrere Redner auf,  
von denen hauptsächlich hervorgehoben wurde, daß es  
das letzte Mal sei, daß man der Regierung die  
Wünsche des Volks in dieser gefeglichen Weise zur  
Kenntniß bringe, und daß die Regierung selber die  
Folgen zu tragen habe, wenn sie dem Volke das all-  
gemeine Stimmrecht nicht zugestehet. Hierauf wurde  
einstimmig eine bezügliche Resolution angenommen,  
welche den Präsidenten der Kammern und dem Minister  
des Innern überreicht werden soll.

— Spanien. Dem offiziellen „Temps“ zu-  
folge hat der Kriegsminister zu wiederholten Malen  
dem General Salamanca seine Mißbilligung über  
die Rücksendung seines deutschen Ordens ausge-  
sprochen. Gegen die Offiziere, welche seinem Bei-  
spiele gefolgt sind, ist auf disziplinarischem Wege  
eingeschritten worden. Diejenigen Offiziere, welche  
auf den Vorschlag des Generals die Namen der  
deutschen Fürstlichkeiten und Offiziere aus der Liste  
der Ehrenmitglieder des Militärordens strichen, ha-  
ben Befehl erhalten, sich binnen 24 Stunden in ent-  
legene Städte der Provinz zurückzuziehen.